

## Er trug Sorge für ihn ...!



**E**ine der bekanntesten Begebenheiten aus den Reden des Herrn Jesus ist der Bericht vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,30-35). Der Bericht handelt von einem Mann (offensichtlich einem Juden), der auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho war.

Der Weg von Jerusalem nach Jericho umfasst eine Strecke von etwa 25 km. Die Straße vom ca. 800 m hoch gelegenen Jerusalem hinab in die Jordanebene führte durch felsiges Gebiet und hatte viele Windungen. Dies machte es Räubern leicht, nach einem Überfall schnell wieder zu verschwinden. Von einem solchen Überfall, der auf dieser gefährlichen Straße öfters geschah, berichtete der Herr Jesus. Die Räuber raubten den Mann aus und schlugen ihn halb tot. Als ein Priester und ein Levit vorbeikamen und den Überfallenen sahen, machten sie einen großen Bogen um ihn und

gingen auf der anderen Straßenseite vorbei. Ein Samariter jedoch erbat sich über den Mann, verband seine Wunden, brachte ihn zu einer Herberge und beauftragte den Wirt, für ihn zu sorgen.



### Zur Methode der Auslegung

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter ist ein beliebter Predigttext. Oft wird die Geschichte dabei wie folgt angewendet: Der Mensch, der unter die Räuber fällt, ist der verlorene Sünder, der in der Gewalt der Sünde und des Teufels ist. Der Samariter ist der Herr Jesus, der sich über den Verlorenen erbarmt und ihn rettet.

Gerade in der evangelistischen Verkündigung wird die Geschichte gerne christologisch angewendet. Und sicherlich dürfen wir in dem barmherzigen Samariter auch ein schönes Vorbild dafür sehen, wie sich der Herr Jesus über verlorene Menschen erbarmt, um sie zu retten. Von Martin Luther stammt die Aussage, dass alle Schrift „Christus treibet“, und so finden wir in den Texten des Wortes Gottes immer wieder



Hinweise auf unseren Herrn.

Trotzdem müssen wir fragen, ob dies der eigentliche Sinn des Textes ist, und ob der Herr Jesus diese Belehrung geben wollte, als er die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählte.

## Der Bericht vom barmherzigen Samariter im Textzusammenhang

In Lukas 10,25-37 sehen wir den Herrn Jesus im Gespräch mit einem Gesetzesgelehrten. Der Gesprächspartner Jesu kannte das Gesetz des Alten Testaments sehr gut und stützte seine religiöse Dogmatik darauf. Er wollte von dem Herrn Jesus wissen, was er tun müsse, um ewiges Leben zu bekommen.

Der Herr Jesus begegnete dem Gesetzesgelehrten auf der religiösen Basis, auf der dieser Mann stand und fragte ihn, was er im Gesetz zu seiner Frage finde. Der Gesetzesgelehrte antwortete mit den beiden größten Geboten des Gesetzes: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.“

(vgl. 5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18).

Um sich selbst zu rechtfertigen, fragte er den Herrn Jesus: „Und wer ist mein Nächster?“ (Vers 29). Diese Frage war der Anlass des Berichts vom barmherzigen Samariter.

Der Herr Jesus verwendete in seinen Gesprächen oft Beispiele aus der Umwelt seiner Gesprächspartner, um geistliche Wahrheiten zu veranschaulichen. Anhand der offensichtlich wahren - Begebenheit vom barmherzigen Samariter wollte der Herr Jesus dem Gelehrten deutlich machen, wer der Nächste ist.

## Wer ist der Nächste?

Welche Antwort gibt der Bericht vom barmherzigen Samariter auf diese Frage?

Zunächst einmal erwarten wir etwa folgende Antwort: Der Nächste ist der arme Mann, der unter die Räuber gefallen ist. Er braucht Hilfe.

Solchen Leuten sollte der Gesetzesgelehrte nach Gottes Gebot Liebe erweisen.

Wenn wir den zweiten Teil des Gesprächs zwischen dem Herrn Jesus und dem Gesetzesgelehrten lesen, stellen wir jedoch etwas Überraschendes fest. Nachdem der Herr Jesus seine Illustration beendet hatte, erwähnte er den armen, überfallenen Mann nicht mehr. Stattdessen fragte er den Gelehrten: „Was meinst du, wer von diesen dreien (!) der Nächste dessen gewesen ist, der unter die Räuber gefallen war?“ (Vers 36)

Die Frage nach dem Nächsten bezieht sich also nicht mehr auf den, der Liebe braucht, sondern auf den, der Liebe geben soll. Ist es der Priester, der Levit oder der Samariter? Der Herr Jesus lenkte den Blick des Gesetzesgelehrten von dem Objekt zum Subjekt der Liebe.

Wenn es um die Liebe zum Nächsten geht, geht es immer um zwei Personen. Zum einen um den, der Hilfe braucht. Er ist mein Nächster. Zum anderen aber - und das ist in dieser Begebenheit das Entscheidende - um den, der die Hilfsbedürftigkeit eines anderen bemerkt: Er ist in diesem Moment der Nächste des Hilfsbedürftigen. Wenn ich feststelle, dass ein anderer Hilfe braucht, bin genau ich in diesem Moment derjenige, der ihm „am nächsten“ ist und der sich als Nächster erweisen soll.

## Die Sorge der Frommen um den Verwundeten

Zuerst war es ein jüdischer Priester, der an dem Verwundeten vorbei ging. Priester standen in der jüdischen Religion Gott am nächsten. Nur sie durften im Tempelgelände in Jerusalem Opfer darbringen. Auch die Belehrung des Volkes aus dem Wort Gottes gehörte zu ihren Aufgaben. Wahrscheinlich hatte der Priester seine Dienstperiode in Jerusalem beendet und befand sich auf dem Weg nach Hause.

Als nächstes kam ein Levit vorbei. Auch die normalen Leviten, die nicht zur Priesterkaste gehörten, standen in der religiösen Hierarchie weit oben. Levi war der Stamm Is-



Abb. oben:  
Wadi Quelt,  
der Weg von  
Jerusalem  
nach Jericho

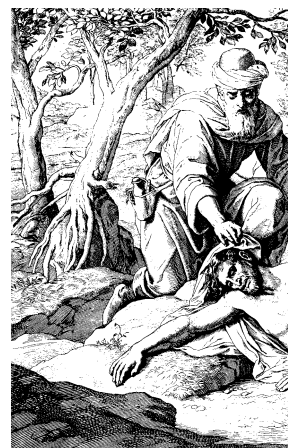
raels, der in besonderer Weise Gott gehörte. Den Leviten waren die praktischen Aufgaben im Tempelgelände anvertraut.

Von diesen beiden Männern, die Gott (vermeintlich) so nahe standen, war zu erwarten, dass sie sich um den Verwundeten kümmern würden. Sie kannten das Gebot Gottes „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben ... und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Sie wussten, was Gott erwartet.

Doch wie kaltherzig war ihre Reaktion, als sie den armen Mann sahen: Sie wechselten die Straßenseite, ließen den Mann liegen und gingen vorbei. Sie, die frommen Leute, die es eigentlich wissen mussten, was Liebe ist, versagten. Sie erwiesen sich nicht als die Nächsten des armen Mannes.

Wie tragisch ist es, wenn ein Mensch religiös ist, die Religion aber keine Auswirkungen auf sein praktisches Leben hat. Wie tragisch ist es, wenn Christsein für uns nur ein frommer Kult ist, aber unsere Herzen nicht von der Liebe des Christus erfüllt sind. Eine der großen Nöte wahren Christentums in unserer Zeit ist es, dass sich das Leben vieler Christen auf äußere religiöse Übungen wie den Besuch christlicher Gottesdienste beschränkt. Die Wirksamkeit des Lebens von Christus in dem Gläubigen und die lebendige Beziehung zu ihm jedoch bleiben fremd.

Abb. unten:  
Der barmherzige Samariter.  
Julius Schnorr  
von Carolsfeld,  
1860





## Die Sorge des Samariters um den Verwundeten

Der dritte Reisende, der an dem Verwundeten vorbei kam, war ein Samariter. Die Samariter waren ein Mischvolk von Israeliten und Ausländern, das nach der Wegführung des Nordreichs Israels in die assyrische Gefangenschaft (722 v. Chr.) entstanden war (2. Könige 17,24 ff.).

Die Juden verachteten die Samariter und mieden jeden Kontakt mit ihnen. Aus ihrer Sicht bezog sich sogar das Gebot der Nächstenliebe (3. Mose 19,18) nicht auf Samariter. Hätte ein Samariter verwundet am Straßenrand gelegen, hätte ein Jude ihn wohl liegen gelassen. Aber gerade ein verachteter Samariter war es, der sich des verwundeten Juden annahm und für ihn sorgte.

Die Frommen erwiesen sich als unfähig, Gottes Wort zu halten. Aber der verachtete, unreine Samariter, auf den die Juden herabsahen, erfüllte die Forderung des Gesetzes.

Der Gesetzesgelehrte dürfte den Bericht Jesu als Provokation empfunden haben. Als Jesus ihn fragte, wer von den drei Reisenden sich als der Nächste erwiesen hatte, brachte er noch nicht einmal über seine Lippen: „Der Samariter“. Er sagte nur: „Der die Barmherzigkeit an ihm übte.“ (Vers 37)

**„Geh hin und handle du ebenso!“**

Dazu forderte Jesus den Gesetzesgelehrten auf. Ausge-

rechnet von einem Samariter sollte er lernen, was es heißt, Liebe und Barmherzigkeit zu üben. An seinem Beispiel wollte der Herr Jesus dem frommen Mann zeigen, was es wirklich bedeutet, seinen Nächsten zu lieben.

Manchmal müssen wir gerade von dem lernen, von dem wir so wenig halten. Die Sorge des Samariters um den Verwundeten ist ein schönes Beispiel für uns, wie wir uns anderen gegenüber als „Nächster“ erweisen können. Dadurch können wir unseren Glauben unter Beweis stellen. Vielleicht sollte ich mir zu dem vorbildlichen Verhalten des Samariters (Vers 33-35) einige Fragen stellen:

1. Als der Samariter den Verwundeten sah, wurde er innerlich bewegt.
  - Berührt mich die Not leidender Menschen innerlich?
  - Berührt es mich, dass mein Nachbar / Arbeitskollege / Schulfreund ohne Christus verloren geht?
2. Er trat hinzu.
  - Habe ich ein Auge für Menschen, die Hilfe brauchen? Oder bin ich so mit mir selbst beschäftigt, dass ich die Not anderer nicht sehe?
  - Gibt es Menschen (z.B. in der Fußgängerzone meiner Stadt), um die ich lieber einen Bogen mache statt zu ihnen zu gehen?
3. Er verband seine Wunden und goss Öl und Wein darauf.
  - Gibt es einen Menschen, der zurzeit meine praktische Hilfe braucht?
  - Fällt es mir schwer, eine Arbeit zu tun, für die ich mich „erniedrigen“ muss?
4. Er setzte ihn auf sein eigenes Tier.
  - Macht es mir etwas aus, wenn Gegenstände, die mir gehören (z.B. mein Auto), für hilfsbedürftige Menschen eingesetzt werden (und dabei vielleicht beschmutzt oder beschädigt werden, vielleicht sogar an Wert verlieren)?
5. Er führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn (Luther-Übersetzung: pflegte ihn).
  - Hat Gott mich schon ein-

mal zu einem Menschen geführt, der - wortwörtlich - meine Pflege brauchte?

- Wenn Gott mich zu einem solchen Menschen führen würde, wäre ich dazu bereit?

6. Als er weiter reiste, übertrug er die Sorge dem Wirt und bezahlte die Kosten dafür.

- Wenn es für mich nicht mehr möglich ist, mich persönlich weiter um jemand zu kümmern: wen kann ich gewinnen, die Aufgabe zu übernehmen?

- Welchen Anteil hat die finanzielle Hilfe für Menschen in Not an meinen jährlichen Ausgaben?

Wenn Jesus Christus unser Leben erfüllt, sind wir nicht blind für die Not des anderen. Der Herr öffnet uns die Augen für Menschen, die unsere Hilfe brauchen.

## Jesus Christus trägt Sorge ...

Zum Schluss komme ich jetzt doch noch einmal zur christologischen Anwendung des Berichts über den barmherzigen Samariter. Jesus Christus ist derjenige, in dessen Handeln wir das liebevolle Sorgen des Samariters in vollkommener Weise erkennen dürfen.

Während seines Lebens auf der Erde trug der Herr Jesus Sorge für Menschen, die körperlich, seelisch und geistlich hilfsbedürftig waren. Wenn er sie sah, wurde er innerlich bewegt (Matthäus 9,36; 14,14; 15,32). Er beugte sich zu ihnen nieder, um ihnen seine göttliche Liebe zukommen zu lassen.

Der Herr Jesus war innerlich bewegt über Menschen, die in der Gewalt der Sünde waren. Er trug Sorge für sie und gab sein eigenes Leben hin, um sie zu retten (Galater 1,4).

Der Herr Jesus trägt Sorge für seine Gemeinde. Er liebt sie und müht sich um sie, um sie heilig und untadelig vor sich hinzustellen (Epheser 5,26-27,29).

Arnd Bretschneider

